

- Werner et al. (Hrsg.), *Ortssprachenforschung. Beiträge zu einem Bonner Kolloquium*. Berlin 1985, S. 79–108.
- Haag, Karl, *Sprachwandel im Licht der Mundartgrenzen*. In: *Teuthonista – Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte*, Jahrgang 6, Wiesbaden 1929, S. 1–35
- Häcki-Buhofer, Annelies (Hrsg.): *Vom Umgang mit sprachlicher Variation: Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte: Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 80)*. Tübingen/Basel 2000, Einleitung S. 7–26
- Hofmann, Else: *Sprachsoziologische Untersuchungen über den Einfluß der Stadtsprache auf mundartsprechende Arbeiter*. In: *Marburger Universitätsbund, Jahrbuch 1963*, Marburg 1963
- Klepsch, Alfred: *Lautsystem und Lautwandel der Nürnberger Stadtmundart im 19. und 20. Jahrhundert*. Tübingen 1988
- Mang, Alexander: „Studien zur Varianz in den Mundarten des Nürnberger Raumes“. Magisterarbeit (unveröffentlicht), Erlangen 1998
- Mattheier, Klaus Jürgen: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen*. Heidelberg 1980
- Munske, Horst Haider: *Umgangssprache als Sprachkontakterscheinung*. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Hrsg. von Werner Besch et al., Berlin/New York 1982f. Zweiter Halbband, 1983, S. 1002–1008
- Renn, Manfred: *Die Mundart im Raum Augsburg. Untersuchungen zum Dialekt und zum Dialektwandel im Spannungsfeld großstädtisch-ländlicher und alemannisch-bairischer Gegensätze. (= Sprache, Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik Bd. 9)*. Heidelberg 1994
- Schunk, Gunther: *Regionalisierung von Dialekten: ein lautlicher Stadt-Land-Vergleich in Mainfranken*. Heidelberg 1999
- Stör, Bernhard: *Die mundartlichen Verhältnisse der Region München. (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1715)*, Frankfurt am Main 1999

Dieter Heinold

Geschichte der Bayreuther Freimaurerloge „Eleusis zur Verschwiegenheit“^{*)}

In unserer sich aufgeschlossen wädhenden Gegenwartsgesellschaft haftet den Freimaurern mehr als je zuvor etwas Geheimnisvolles an. Das war nicht immer so. Zu Zeiten, als es in Deutschland und Europa noch keine sog. Gesellschafts-/Serviceclubs gab (Lions-Club, Rotary, Kiwanis, Round Table usw.), insbesondere auch noch in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, gehörte es in Deutschland – wie heute noch in Frankreich, das der Amerikanisierung nach dem 2. Weltkrieg mehr Widerstand entgegengesetzte und entgegensetzen konnte – zum guten Ton, Freimaurer zu sein.

Das galt natürlich auch für Bayreuth, wobei Bayreuth sogar eine Art „Freimaurerhochburg“ war, befand sich hier doch neben einer der ältesten Logen Deutschlands auch noch eine sehr aktive Großloge. Und die Freimaurerei war in Bayreuth ein Faktor des öffentlichen Lebens. Was heute unvorstellbar ist, war vor knapp 250 Jahren beinahe Alltag: Das öffentliche Auftreten der Freimaurer, für die der Begriff Deckung anscheinend noch ein Fremdwort war.

So war beispielsweise in der Bayreuther Zeitung vom 30. 06. 1753 ein ausführlicher

^{*)} Vortrag am 25. 01. 2001 im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung des Frankenbunds und des Historischen Vereins

Bericht zu lesen über den am 27. Juni anlässlich des Johannisfestes der Loge durch Bayreuth veranstalteten Umzug der Freimaurer. Um 4 Uhr nachmittags, so lesen wir, wurde „die Loge unter Trompeten- und Paukenschall“ eröffnet; alsdann formierte sich der Zug der Freimaurer, immerhin 44 Männer, ohne die, die eine offizielle Funktion ausübten.

Der Zug bewegte sich vom Gasthof „Zum goldenen Adler“, wo die Logentreffen stattfanden – heute befindet sich an der Stelle der „Wienerwald“ –, durch die Rennbahn (heute Ludwigstraße), die Friedrichstraße vorbei an dem im Hause „Postei“ residierenden Markgrafen und durch die Breite Straße (die heutige Sophienstraße) hinaus zum unteren Tor in die heutige Erlanger Straße zum Haus der heutigen reformierten Kirche (damals am Scharfen Eck – vgl. „Eck-Schobert“). Im dortigen Garten des Meisters vom Stuhl der Loge wurde dann das Johannisfest gefeiert.

Für Aufsehen sorgte mit Sicherheit die im Zeitungsartikel haarklein beschriebene Ordnung des Zuges, dem „Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Cammertürk mit bloßem Säbel“ voranging; ihm folgten Logenbrüder, die alle für eine Logenarbeit nötigen Gerätschaften, wie Säulen, Schwert und andere Symbole offen durch die Stadt trugen. Das ganze fand verständlicherweise statt „unter dem Zulauf einer großen Menge Volks“, das auch noch bei der Rückkehr der Freimaurer in der nämlichen Weise nach dem Ende des Festes gegen 12 Uhr nachts zugegen war.¹⁾

Mancher unter Ihnen wird aufgehört haben, als ich soeben den Markgrafen als im Hause Postei (und nicht im Schloss) residierend erwähnte. Anlass hierfür war ein Ereignis, das in einer Abhandlung über die Familie von Meyern u. a. wie folgt geschildert wird:

Der Carneval hatte in gewohnter Pracht begonnen. Ein Hoffest war dem anderen gefolgt. Zahlreiche Lustbarkeiten standen noch in Aussicht. Da plötzlich ertönt am Abend des 26. Januar um die 9. Stunde mitten in den Fäschingslärm hinein die Sturmglocke der Residenz. Über dem hinteren Flügel des markgräflichen Schloss-

ses bemerkt man dicke Rauchwolken, zwischen denen von Minute zu Minute sich höher hebende Flammen empor schlagen. ... An ein Retten ist nicht mehr zu denken, keine Möglichkeit vorhanden, des trotzigten Elements Herr zu werden.²⁾

Es handelte sich um den in seinen Spuren noch heute sichtbaren dreitägigen Brand des alten Schlosses im Januar 1753, dessen einer abgebrannte Teil, die jetzige Zufahrt zum Hof der Schlosskirche, nicht wieder aufgebaut wurde. Mit dem Brand endete zugleich ein Teil der Bayreuther Logengeschichte. Im abgebrannten Flügel befanden sich nämlich die Räume, die der Markgraf für die sog. Schlossloge zur Verfügung gestellt hatte.

Die Freimaurerei selber entwickelte sich aus den Bauhütten bzw. den Steinmetzzünften des Mittelalters. Vier derartige Bauhütten, englisch „lodge“ genannt, schlossen sich 1717 in London zu einer „Grandlodge“, also einer Großloge zusammen. Dieser Zusammenschluss gilt als Beginn der eigentlichen, der modernen Freimaurerei. In der Zeit des sich dem Ende nähernden Absolutismus und des Aufkommens des Bürgertums waren Freimaurerlogen sehr schnell höchst attraktiv: In ihnen spielten Stand und Herkunft erstmals keine Rolle mehr. In der Loge traf man sich nicht nur zu geselligem Beisammensein, man begegnete dem anderen auch vorbehaltlos sozusagen auf gleicher Augenhöhe.

Vor allem aber konnte man offen über alles und jeden sprechen und diskutieren. Durch das Gebot der absoluten Verschwiegenheit, das nach wie vor gilt, konnten ohne Gefahr auch ansonsten undenkbare oder unaussprechbare Gedanken und Überlegungen geäußert werden. Dass man schließlich auch noch am freimaurerischen Geheimnis teilhatte, auch wenn das letztlich nichts anderes war und ist als die Summe der Empfindungen und Erkenntnisse, die der einzelne Freimaurer für sich aus seiner Mitgliedschaft gewinnt, machte die Freimaurerei sehr schnell zunächst für den englischen Adel und nach dem Ausbreiten der Freimaurerei auf dem Kontinent auch für den aufgeklärten hiesigen Adel interessant.

Am stärksten die Freimaurerei gefördert hat zweifelsohne der preußische König Friedrich II., der bereits als Kronprinz 1738 in die Freimaurerei aufgenommen worden war. Eine seiner ersten Amtshandlungen nach Übernahme der Regentschaft im Jahr 1740 war, die Freimaurerei in Preußen unter seinen Schutz zu stellen; darüber hinaus hat er öffentlich bekannt, Freimaurer zu sein. Wie nötig und hilfreich die königliche Protektion war, kann jeder daran ermesen, dass in Italien und Frankreich ebenso wie übrigens auch in Hamburg 1737 die Freimaurerei verboten worden war und dass 1738 die erste einer Reihe von Bannbulen des Papstes gegen die Freimaurerei erging („In Eminent“).

Der Kontakt zum königlichen Schwager in Berlin und seine eigene Aufgeschlossenheit für die Strömungen seiner Zeit haben dazu geführt, dass Markgraf Friedrich schon sehr bald von seinem Schwager Friedrich II. in den Freimaurer-Bund aufgenommen wurde. Seine Aufnahme und die einiger Höflinge fand im November 1740 im Schloss Rheinsberg bei Berlin statt. Nach seiner Rückkehr hatte der Markgraf nichts eiligeres zu tun, als auch in Bayreuth eine Loge zu gründen. Dies geschah am 21. Januar 1741. Die Gründungs-urkunde berichtet von einer – wörtlich – „très respectable Loge des Francs-Maçons, qui s'assemble au château à Bayreuth“,³¹ also von einer „sehr ehrwürdigen Freimaurer-Loge, die sich im Schloss in Bayreuth versammelt“. Die Loge heißt deshalb auch allgemein die „Schlossloge“.

Die französische Sprache der Gründungs-urkunde braucht niemanden zu verwundern. Französisch war am Hof des Markgrafen die Amtssprache; das Französische war damals mindestens so schick und „in“ wie heute das Englische oder sollte ich besser sagen das Denglische? (Sie wissen schon: wer in Destuben seinen Nachbarn anruft, führt kein Ortsgespräch mehr, sondern einen city-call).

Logischerweise fanden die Arbeiten der Loge in französischer Sprache statt; wer deutsch sprach, musste Strafe zahlen.⁴ Die Regeln der Loge sahen außerdem u. a. vor, dass eine Strafe zu zahlen habe, wer zu spät kommt. Eben dies betraf sogar den Markgrafen selber, der als Großmeister seiner eigenen

Loge in mindestens einem Fall eine Geldstrafe zahlen musste, weil er zu der Versammlung seiner Loge am 14. 12. 1741 zu spät kam.³² Dies zeigt, dass es tatsächlich auch damals schon in der Loge keinerlei Standesunterschiede und demgemäß auch keinerlei Vorrechte gab.

Nicht zuletzt aus diesem Grunde und natürlich weil der Markgraf sich dazu bekannte, nahm die Freimaurerei in Bayreuth einen ungeheuren Aufschwung. Der Zulauf war so erheblich, dass noch im selben Jahr 1741 eine weitere Loge gegründet wurde. In dieser Loge, die zunächst „Stadtloge“ hieß, war die „Arbeitssprache“ Deutsch: Hintergrund war, dass eben längst nicht alle, die Mitglied bei den Freimaurern werden wollten, das Französische beherrschten. Und mit dieser deutsch sprechenden Stadtloge begann am 4. Dezember 1741 die eigentliche Geschichte der Freimaurerei in Bayreuth: die heutige Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ geht nämlich direkt auf die damalige Stadtloge zurück. Bis jedoch aus der Stadtloge die „Eleusis“ wurde, sollte es noch rd. 70 Jahre dauern.

Zuvor war als einschneidendes Ereignis der Schlossbrand zu verkraften. Er führte nämlich dazu, dass die Schlossloge, deren Domizil samt Ausstattung durch den Brand vernichtet worden war, sich auflöste und mit der Stadtloge verschmolz. Eben dieses Zusammengehen wurde bei dem bereits erwähnten Johannisfest des Jahres 1753 vollzogen. Von da an trug die – vereinigte – Stadtloge den Namen „Zur Sonne“,⁶¹ ohne dass bekannt wäre, warum. Fest steht jedenfalls, dass der Name nicht, wie in anderen Fällen, vom Versammlungslokal abgeleitet wurde. Zwar gab es natürlich ein Gasthaus zur Sonne, das an der Stelle des jetzt nur noch so genannten Sonnenhauses in der Richard-Wagner-Straße stand (inzwischen „K+L Ruppert“), doch war das Versammlungslokal der Loge weiterhin der „Goldene (bzw. auch 'Rote') Adler“.

Im Gegensatz zu heute galt es damals offensichtlich als schick, Freimaurer zu sein. Dementsprechend gehörten der Loge in ihrer Anfangszeit noch weitere wichtige Persönlichkeiten an, von denen ich allerdings nur einen nennen will, nämlich den Gründer der ersten Bayreuther Universität, die allerdings

bereits nach einem Jahr nach Erlangen verlegt wurde. Ihr Gründer und erster Direktor hieß Daniel de Superville.⁸⁾ Ich erwähne ihn deshalb, weil von ihm ein Bild existiert, das so ganz und gar nicht zu seinem Amt und seiner Stellung zu passen scheint. Wenn man ihn so sieht, würde man eher an einen Schauspieler oder fahrenden Sänger denken als an einen Universitätspräsidenten. Hätten die Professoren Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre so ausgesehen oder eine solche Lebensart ausgestrahlt, hätte es wahrscheinlich keine 68er Bewegung gegeben.

Eine Zäsur in der Entwicklung der Loge und der Freimaurerei in Bayreuth trat ein mit dem Tod des Markgrafen Friedrich im Jahr 1763.

Diese Zäsur gibt auch mir Gelegenheit, etwas abzuschweifen. Ich weiß nicht, ob Sie König Wenzel kennen. Ich selber weiß von ihm seit der 3. Volksschulklasse. Und zwar deshalb, weil das Dorf,⁹⁾ wo ich zur Schule ging, 1398 von eben dem König Wenzel das Stadtrecht verliehen bekam. Logisch, dass wir das in Heimatkunde lernen mussten. Ich habe mir aber nicht nur die Jahreszahl gemerkt, sondern auch noch den Beinamen von Wenzel. Dieser lautete und lautet noch immer „König Wenzeslaus, des deutschen Reiches Erzsclafmütze“.

Mit einer ähnlich einprägsamen Formulierung – und damit komme ich zurück zu meinem Vortrag – charakterisierte ein Geschichtsschreiber den Nachfolger des verstorbenen Markgrafen Friedrich. Der neue Markgraf Friedrich Christian war, so die Charakterisierung, „einer der größten Sonderlinge, die je einen Thron eingenommen haben.“¹⁰⁾ Er hatte, wen wundert bei dieser Charakterisierung, mit der Maurerei nichts im Sinn. Er erteilte zwar der Loge ein sog. „Protektorium“, also eine Art Bestandsgarantie, doch schiefen die Logenarbeiten ab 1765 ein.

Daran änderte sich zunächst auch dann nichts, als 1769 der Ansbacher Markgraf Carl Alexander den verstorbenen Friedrich Christian beerbte. Carl Alexander war zwar 1754 in die Bayreuther Loge aufgenommen wor-

den und hatte 1758 in Ansbach die Loge „Zu den drei Sternen“ (heute „Alexander zu den drei Sternen“) gegründet.¹¹⁾ Sein Lebensmittelpunkt war aber natürlich Ansbach, und deshalb verlagerte sich das höfische und das offizielle Beamtenleben nach Ansbach. Da ein nicht geringer Teil der aktiven Bayreuther Freimaurer Hofbeamten waren, fehlten sie in Bayreuth und der Loge. So kam es, dass erst 1779 die Loge wieder aktiv wurde.

Carl Alexander war der Markgraf, der die Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth 1791 an Preußen verkaufte, nachdem er zuvor, d. h. zu Ende der 1770-er Jahre gegen Entgelt Soldaten an den englischen König zum Einsatz gegen die aufständischen Kolonisten in Amerika „ausgeliehen“ hatte. Ich erwähne das nur deshalb, weil unter den Ansbachisch-Bayreuther Soldaten in Amerika auch einige Freimaurer waren. Anfang 1782 bildeten diese eine förmliche, d. h. eine von der Großloge in London anerkannte Feldloge, und zwar in New York. Aus dieser und anderen Feldlogen entstand dann noch im Lauf des Jahres 1782 die Großloge von New York, was mithin nichts anderes bedeutet, als dass Bayreuther Freimaurer nicht unwesentlich bei der Gründung der heute noch bestehenden Großloge von New York beteiligt waren!¹²⁾

Die preußische Herrschaft über Bayreuth übte als Statthalter Karl August von Hardenberg aus, ebenfalls ein Freimaurer und zugleich exzellenter Verwaltungsfachmann von dennoch überaus gewinnendem Wesen.¹³⁾ Er vervollkommnete, was Markgraf Carl Alexander 1784 begonnen hatte und was der Nestor der freimaurerischen Geschichtsforschung in Bayreuth, Dr. Bernhard Beyer, als „wahrhaft freimaurerische Tat“ bezeichnete,¹⁴⁾ nämlich die Errichtung der ersten Irrenanstalt,¹⁵⁾ zumindest aber einer der ersten, in Deutschland.

Was für uns heute selbstverständlich ist, war vor 200 Jahren geradezu revolutionär: die menschenwürdige Unterbringung und die Behandlung von Geisteskranken. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein war es üblich, Geistesranke in die Zuchthäuser zu den Strafgefangenen zu sperren, d. h. sie von den Zuchthäusern beaufsichtigen zu lassen und sie deren Willkür auszuliefern. Wie bedauerns-

wert ihr Zustand gewesen sein dürfte, kann sich jeder selber ausmalen. Demgegenüber hatte bereits 1784 der Markgraf das sog. Prinzessinnenhaus (heute an der Ecke Markgrafenallee/Bernecker Str. gelegen) als Asyl, d. h. als gesonderte Unterbringung für Geistes- kranke, eingerichtet. Hardenberg nun erweiterte und modernisierte dieses Asyl 1798 derart, dass 1806 der damalige französische Besatzungsgouverneur *de Tournon* vermerkte:

In dem Irrenhaus zu St. Georgen hat die preußische Regierung den Geisteskranken eine Zufluchtsstätte errichtet und eine Sorgfalt zugewendet, wie man sie selten auch in den größten Städten findet. ... Die Zimmer sind reinlich, gesund, hell; ... wenn man die Insassen zusammen arbeiten und friedlich plaudern sieht, glaubt man sich unter den vernünftigsten Menschen. Die sanfteste Behandlung wird ihnen zu Teil; ihre Kleidung ist sauber und wird oft erneuert; ihre Kost besteht in Suppe, Gemüse und zweimal wöchentlich Fleisch; sie bekommen Bier. ... Der Anstaltsdirektor ... schreibt den Erfolg seiner Methode hauptsächlich den Beschäftigungen zu, welchen man den Kranken unterwirft, und welche ihn ohne Unterlaß zerstreuen und dadurch allmählich die falsche Richtung seiner Gedanken ändern.⁽⁶⁾

Das übrige Deutschland zog erst ab 1811 nach, als zunächst in Sachsen, genauer in Pirna, eine Irrenanstalt mit ärztlicher Betreuung errichtet wurde.⁽⁷⁾

Nachdem Bayreuth, das ab 1806 französisch besetzt war, im Gefolge des Französisch-Österreichischen Krieges 1810 unfreiwillig als Belohnung an Bayern gefallen war,⁽⁸⁾ weil Bayern bekanntlich Napoleon gegen Österreich unterstützt hatte, begann nicht nur die – aus fränkisch-patriotischer Sicht – bis heute andauernde Benachteiligung Franks durch Bayern, sondern es wurde auch aus der Loge „Zur Sonne“ die heutige Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“.

Der Anlass hierzu war eine weitere Großtat der Bayreuther Freimaurer, die dazu führte, dass der Name Bayreuth unter Freimaurern für wenigstens 140 Jahre einen ausgezeichneten

Ruf bekam: Die Bayreuther Loge „Zur Sonne“ vereinbarte nämlich mit den beiden weiteren fränkischen Logen in Fürth und in Hof [beides Gründungen von Bayreuth] die Gründung einer sog. Provinzialgroßloge mit Sitz in Bayreuth – auch und sogar die Hofer haben zugestimmt!

Hintergrund war, dass in Bayern, zu dem Franken ja nun gehörte, keine eigene Großloge bestand. Bayern, sprich Altbayern, war aufgrund eines generellen Verbotes des Herzogs Karl Theodor im wesentlichen „freimaurerfrei“. Sein Nachfolger ab 1799, der spätere bayerische König Maximilian I., war zwar selber Freimaurer, musste aber offensichtlich aus Rücksichtnahme auf seine Stammlande und die Macht und den Einfluss der katholischen Kirche in Bezug auf die Freimaurerei vorsichtig sein.

Er hatte allerdings das von seinem Vorgänger unter dem Einfluss der Jesuiten verhängte generelle Verbot der Freimaurerei in Bayern gelockert, das Verbot blieb aber in Bezug auf die Beamten bestehen.⁽⁹⁾

Wohl nicht zuletzt um die Existenz ihrer Logen zu sichern, die aus naheliegenden Gründen nicht mehr der preußischen Großloge angehören konnten, sich aber auch nicht dem „Joch“⁽²⁰⁾ einer damals in Ansbach bestehenden Provinzialgroßloge⁽²¹⁾ unterwerfen wollten, und für die eine bayerische Großloge nicht zur Verfügung stand, kam es 1811 zu der erwähnten Gründung der oberfränkischen Großloge, die den Namen der Bayreuther Loge, also den Namen „Zur Sonne“ erhielt.

Die neue Großloge übernahm mit ihrer Gründung am 24. 1. 1811 den Namen der Bayreuther Loge und hieß somit zunächst Provinzialgroßloge „Zur Sonne“, ab (29. 9.) 1829 dann nur noch „Großloge zur Sonne“.⁽²²⁾ Die Bayreuther Loge, die hierdurch ihren Namen verloren hatte, nannte sich von da an, ohne dass bis heute hinreichend klar ist warum, „Eleusis zur Verschwiegenheit“.⁽²³⁾

Wir haben also, wenn man so will, zwei Gedenktage: den 4. Dezember 1741 als Geburtstag der Loge und den 24. Januar 1811 als Namenstag.

1814 dann kam es im Königreich Bayern zu einer Art Vorläufer des berüchtigten Radika-

lenerlassens von 1772: Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern, verbot geheime Gesellschaften im Königreich, stellte die Mitgliedschaft unter Strafe, erklärte, dass jeder Staatsdiener, der Mitglied sei, entlassen werde und dass jeder Untertan verpflichtet sei, etwaige Beobachtungen zu melden.²⁴⁾ Nach ihrem Selbstverständnis und der tatsächlichen Handhabung war und ist die Freimaurerei keine geheime Gesellschaft, und so fühlte man sich zunächst auch nicht angesprochen. Deshalb kam 1815 die klarstellende Verschärfung, dass existierende Logen zwar fortbestehen durften, Staatsdienern die Mitgliedschaft jedoch unter Strafe verboten sei. Die Folge war ein erheblicher Aderlass; in Bayreuth als ehemaliger Residenz- und nunmehriger Beamtenstadt musste aufgrund dieser königlichen Verordnung rd. die Hälfte der Logenmitglieder ausscheiden.²⁵⁾

Dies dürfte mit ein Grund dafür gewesen sein, dass es von der Loge bis 1849 nichts mehr wesentliches zu berichten gibt. Noch nicht einmal der politische Aufbruch des Jahres 1848 fand in Bayreuth bzw. in der Loge statt. Die Mitglieder der Loge bewährten sich vielmehr staatstragend darin, dass sie, wie der königliche Commissär der Stadt Bayreuth (am 3. Januar 1857) an den zuständigen Regierungspräsidenten in Ansbach schrieb,

„stets im guten Sinne gewirkt und durch kluge Einmischung das Verdienst sich erworben haben, daß nicht auch in hiesiger Stadt Überstürzungen stattgefunden haben, wie man sie anderwärts zu beklagen hatte. ... Ich wiederhole daher meine Überzeugung, daß ich die Mitglieder dieser Loge hiesiger Stadt nicht für fähig erachte, in Unternehmungen sich einzulassen, welche das Staatswohl irgendwie gefährden.“²⁶⁾

1849 ist aber in anderer Hinsicht erwähnenswert. In diesem Jahr bezog die Loge – und mit ihr die Großloge „Zur Sonne“ – nämlich erstmals ein eigenes Logenhaus. Es handelte sich um die angebliche ehemalige markgräfliche Hühnerbrütere. Der bereits erwähnte Dr. Beyer vermutet, dass es sich hierbei um das Haus des markgräflichen Hofgärtners oder eines anderen Angestellten gehan-

delt haben könnte, die jeweils auch noch die Aufgabe hatten, das am Hof benötigte Geflügel zu züchten.²⁷⁾ Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde dieses Logenhaus abgebrochen und machte Platz für einen Logenneubau, dem Logengebäude in der heutigen äußeren Gestalt, das im August 1881 feierlich eingeweiht wurde.

Bayreuth war und ist als Verwaltungssitz zwar Beamtenstadt, im 19. Jahrhundert hielt aber auch die Industrialisierung Einzug. An entscheidender Stelle waren wiederum Mitglieder der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit beteiligt. Zu nennen sind hier in erster Linie Sophian Kolb, Friedrich Feustel und Carl Kolb.

Sophian Kolb, 1793 in Bayreuth als Sohn eines Webermeisters geboren, war bereits mit 19 Jahren in die Bayreuther Loge aufgenommen worden. Nach einer Ausbildung als Buchhalter und Korrespondent war er einige Zeit in Coburg als Teilhaber einer Wollfärberei und Baumwollfabrik beruflich tätig. Anfang der 40er Jahre des vorvergangenen Jahrhunderts wurde von König Ludwig I. im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms, wie man es heute nennen würde, angeregt und mit Krediten unterstützt, Flachsspinnereien aufzubauen, um der Arbeitslosigkeit der Bevölkerung zu begegnen.

Die Arbeitsmarktlage in Bayreuth und Umgebung war dadurch gekennzeichnet, dass wesentlich mehr Arbeitskräfte als Arbeitsplätze vorhanden waren: Die Arbeitsplätze, die der markgräfliche Hof geboten hatte, waren weggefallen und die handwerklich betriebenen Tuchmachereien und Weberien waren wegen der industriell hergestellten Ware aus England nicht mehr konkurrenzfähig.

In dieser Situation wagte es Sophian Kolb, eine neue Flachsspinnerei in Laineck-Friedrichsthal quasi „aus dem Boden zu stampfen“, und so Arbeitsplätze in Bayreuth und eine Existenzgrundlage für die Flachsbauern im Fichtelgebirge und in der Oberpfalz zu schaffen. Auch die Torfstecher bei Weißenstadt, die den benötigten Heizstoff lieferten, hatten so ein neues Auskommen. Die Produktion wurde 1846 aufgenommen. Für den

Transport der Rohstoffe und Fertigwaren benötigte man die Eisenbahn. Sophian Kolb gelang es, den König davon zu überzeugen,²⁸⁾ dass nach Bayreuth eine Eisenbahn gebaut werden müsse. So erhielt Bayreuth schließlich 1853 die Stichbahn von Neuenmarkt aus, nachdem der Antrag an den König bereits vom März 1836 (!) datierte.

Einen damals noch möglichen Eisenbahnknoten wollte allerdings der Bürgermeister aus Rücksicht auf den Betrieb der Postkutschen nicht.²⁹⁾ Wer meint, derart kurzfristige Entscheidungen seien heute nicht mehr möglich, braucht sich nur den beklagenswerten Zustand der ehemaligen Neuen Spinnerei anzusehen. Nach meinen Informationen wollte angeblich u. a. das Möbelhaus IKEA dort einziehen, was aber von Seiten der Stadt aus Rücksicht auf den Bayreuther Möbelhandel abgelehnt worden sein soll. So müssen wir halt weiter dem offensichtlich gewollten Verfall dieses bemerkenswerten Industriedenkmals zusehen. Die erwähnte ehemalige Neue Spinnerei ging im übrigen zurück auf die älteste Spinnerei in Bayreuth, auf die Bayerleinsche Spinnerei (genau „Spinnerei F. C. Bayerlein“), deren Besitzer Julius Bayerlein ebenfalls Freimaurer war,³⁰⁾ und der in der Loge das Amt des Meisters vom Stuhl und, bei der Großloge das Amt des Großmeisters bekleidete.

Sophian Kolb hat auch als Freimaurer nachhaltige Spuren hinterlassen. Er war zwar nicht in der Eleusis, wohl aber in der Großloge zur Sonne in leitender Funktion tätig, nämlich als deren Großmeister von 1842–1850. In diese Zeit fiel der damals keineswegs selbstverständliche und deshalb umso beachtlichere richtungsweisende Beschluss, ohne jede Einschränkung auch Nichtchristen, in erster Linie also Juden, als Freimaurer aufzunehmen.³¹⁾

Sein Schwiegersohn Friedrich Feustel war mindestens ebenso bekannt und erfolgreich. Er wurde ebenfalls bereits mit 19 Jahren 1843 als Freimaurer aufgenommen. Er war u. a. erfolgreicher Getreide- und Mehlgroßhändler, Prokurist in der Flachsspinnerei seines Schwiegervaters Sophian Kolb, Gründer einer Bank, die später in der Bayer. Vereinsbank aufging und Mitbegründer der Mecha-

nischen Baumwollspinnerei im Jahr 1853.³²⁾ Und als ob das noch nicht reichte, war er weiterhin Gemeinderat, Chefredakteur der Bayreuther Zeitung, Mitglied der Bayer. Abgeordnetenversammlung, des Deutschen Zollparlaments und schließlich des Reichstags. Und er war je zweimal Meister vom Stuhl der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ und Großmeister der Großloge „Zur Sonne“ (1862–1872 und 1878–1882).³³⁾ Dass er mit Richard Wagner befreundet war und ihn, auch finanziell, förderte, ist allgemein bekannt. Ob Richard Wagner auch ohne Feustel nach Bayreuth gekommen bzw. hier geblieben wäre, ist mehr als zweifelhaft.

Unzweifelhaft ist dagegen, dass Feustel es war, der Richard Wagner erfolgreich davon abbrachte, bei der Eleusis einen Aufnahmeantrag zu stellen. Ob der Grund hierfür tatsächlich, wie immer wieder kolportiert wird, die Befürchtung war, das Gesuch könnte von der Bruderschaft abgelehnt werden, weil Wagner als ehemaliger Revolutionär in Sachsen und v. a. seiner Frauen- und Geldgeschichten wegen die Voraussetzung für eine Aufnahme nicht erfüllt hätte, nämlich ein „freier Mann von gutem Ruf“ zu sein, ist zuverlässig nicht überliefert. Überliefert ist aber eine Äußerung des Sohnes von Friedrich Feustel aus dem Jahr 1905. Christian Feustel schreibt:

Eine Anmeldung Richard Wagner's zur Loge hat sicher nicht stattgefunden. Mein Vater erzählte mir einst (1883) auf meine Frage, wie denn R. Wagner zur Freimaurerei stehe?, dass R. W. sogar den Gedanken erwogen habe, nach seiner Niederlassung in Bayreuth der Loge „Eleusis z. V.“ beizutreten. Er selbst habe aber Rich. Wagner abgeraten, weil zu erwarten war, dass dann die ultramontane Hetze gegen R.W.'s. Person mit doppelter Wut von Neuem losgebrochen wäre und dadurch die für die Bayreuther Sache so wertvollen Beziehungen R. Wagner's zu König Ludwig II. voraussichtlich erschwert worden wären.³⁴⁾

Der dritte große Freimaurer im Bayreuth des 19. Jahrhunderts war Carl Kolb, ein Sohn des Sophian Kolb. Er war ebenso wie Feustel

1824 geboren und mit ihm zusammen in derselben Arbeit am 9. 7. 1843 in die Eleusis aufgenommen worden.³⁵⁾ Zusammen mit Feustel und dem Augsburger Textilfabrikanten Riedinger gründete er die Mechanische Baumwollspinnerei in Bayreuth, deren Direktor er ab 1857 bis zu seinem Tod 1895 war.³⁶⁾ Carl Kolb war im Alter von 27 Jahren bereits Meister vom Stuhl der Eleusis und später zugeordneter, d. h. stellvertretender Großmeister der Großloge „Zur Sonne“.³⁷⁾ Carl Kolb war aber v. a. ein sozial eingestellter Unternehmer, der auf diese Weise die freimaurerische Forderung nach praktizierter Humanität zu einer Zeit und in einem Umfang verwirklichte, wie sie ganz außergewöhnlich war.

So errichtete er z. B. eine Kinderschule, in der die noch nicht schulpflichtigen Kinder seiner Arbeiter von einer Kindergärtnerin betreut wurden; an Weihnachten wurden alle Kinder bis zu 10 Jahren beschenkt. Es gab einen eigenen Betriebsarzt, der täglich im Betrieb Sprechstunde hielt. Für die Mütter und Neugeborenen sorgte eine Wochenpflegerin. Für die Mitarbeiter gab es ein Speisehaus, also eine Art Kantine, in der sie ihr Essen warmhalten und einnehmen konnten. Um die Bildung seiner Arbeiter zu fördern, hatte er eine Leihbücherei eingerichtet und für das Alter seiner Arbeiter sorgte er vor durch Gründung einer Sparkasse und durch Gewährung von Alterspensionen. V. a. aber hat er eine Siedlung mit Werkwohnungen in Form kleiner Reihenhäuser mit Vorgärten auf einer Anhöhe hinter der Fabrik errichtet – die den meisten sicher noch bekannte „Burg“ an der Stelle, wo sich heute das Landratsamt befindet. Er war so beliebt, dass die Mitarbeiter es mit einem Fackelzug feierten, dass er 1867 eine wesentlich lukrativere Stelle in Gladbach ausgeschlagen hatte und in Bayreuth geblieben war.³⁸⁾

In erster Linie verdankt ihm Bayreuth schließlich den Eisenbahnanschluss an Nürnberg. Er setzte sich nämlich erfolgreich dafür ein, dass in den 70er Jahren des vorvorigen Jahrhunderts eine Bahnlinie durch die Fränkische Schweiz von Bayreuth nach Nürnberg gebaut wurde, die 1876 eingeweiht werden konnte. Was Bayreuth ohne diesen Eisenbahnanschluss, der uns dieses Jahr immerhin

einen ICE-Anschluss bringen soll, wäre, brauche ich sicher nicht näher darzustellen.

Und schließlich hat sich Carl Kolb zu einer Zeit, als Frauenemanzipation noch ein Fremdwort war, mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür eingesetzt, dass auch Mädchen eine höhere Schulbildung erhielten. Vor allem seiner Initiative sei es zu verdanken gewesen, dass die Mädchen, die bis dahin nur durch Privatlehrer unterrichtet wurden, eine eigene Schule, die höhere Töchterschule besuchen konnten. Diese Schule gab es ab 1867, und das heutige Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium geht auf die damalige Töchterschule zurück.³⁹⁾

Carl Kolb war alles in allem eine starke Persönlichkeit mit großem sozialen Verantwortungsbewusstsein und ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn.⁴⁰⁾ Es verwundert deshalb sicher nicht, wenn ich berichte, dass der Trauerzug bei seinem Begräbnis so lang war, dass die ersten schon auf dem eine halbe Stunde entfernten Friedhof ankamen, als die letzten sich dem am Wohnhaus begonnenen Zug anschlossen.⁴¹⁾ Verwunderlich ist dagegen, dass in Bayreuth noch nicht einmal ein Straßename an Carl Kolb erinnert. Aber ich will mich nicht beschweren. Wir haben ja immerhin beispielsweise eine Hindenburgstraße, benannt nach dem Feldmarschall aus dem I. Weltkrieg und späteren Reichspräsidenten, der mit seiner „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ (vom 28. 02. 1933) Adolf Hitler erst ermöglichte, demokratische Rechte willkürlich außer Kraft zu setzen, und der immer noch Bayreuther Ehrenbürger ist. Mit solchen „Verdiensten“ kann Carl Kolb natürlich nicht mithalten.

Carl Kolb war einerseits seiner Zeit weit voraus, was z. B. die sozialen Leistungen anlangt, lange vor den von Bismarck eingeführten Sozialgesetzen, andererseits war er natürlich Kind seiner Zeit. Dies ist an sich weder verwerflich noch besonders erwähnenswert. Man muss sich diese Tatsache jedoch immer vor Augen halten, wenn man mit dem heutigen Wissen oder den heute geltenden Anschauungen und Maßstäben Ereignisse und Verhaltensweisen der Vergangenheit zur Kenntnis nimmt oder gar bewertet.

Was uns heute komisch vorkommt oder worauf heute kein Mensch mehr kommen würde, war zu anderen Zeiten das normalste auf der Welt. Insbesondere die Lehren, die wir aus der Zeit des maßlos übersteigerten, um nicht zu sagen pervertierten Nationalismus vor und während des Dritten Reichs gezogen haben und ziehen konnten, lassen uns alles Vaterländische und Nationale nur mit äußerster Vorsicht genießen. Unsere Vorfahren, natürlich auch die Freimaurer, waren demgegenüber ganz unbefangen.

So, und nur so lässt sich auch, um einen großen Sprung in der Logengeschichte zu machen, die Tatsache verstehen, dass 1923 im Logenhaus beispielsweise eine sog. „Vaterländische Arbeit“ in Gegenwart profaner, also nicht dem Freimaurer-Bund angehörender Gäste durchgeführt wurde, bei der der vergangenen Größe Deutschlands gedacht wurde, für heutige Begriffe martialische und nationalistische Reden gehalten wurden und bei der zum Abschluss das Deutschlandlied gesungen wurde.⁴²⁾ „Als Symbol der Vaterlandsliebe“, wie es im damaligen Jahresbericht der Loge heißt, war der Tempel mit der alten Reichsflagge geschmückt, also nicht etwa mit der Nationalflagge der Weimarer Republik (schwarz-rot-gold), sondern mit der Flagge des Kaiserreichs (schwarz-weiß-rot).⁴³⁾ Was uns heutigen Brüdern wie eine Entweihung des Tempels vorkommt, entfachte damals eine allgemeine vaterländische Begeisterung. Über diese Arbeit wird beispielsweise in den Mitteilungen der Großloge Zur Sonne wie folgt berichtet:

„Tief ergreifend war die Handlung und begeisterte Heilrufe durchbrausten unseren sonst so stillen Tempel nach Absingen des Deutschlandliedes.“⁴⁴⁾

Vergleichbares wird, um nochmals kurz zu Carl Kolb zurückzukehren, auch von ihm berichtet. Seine Tochter schreibt, dass ihr Vater ein glühender Patriot gewesen sei, der extra zwei Böller angeschafft habe, um nach jedem Sieg im Kriege 1870/71 gegen Frankreich 25 Schüsse abzufeuern – nach dem Sieg bei Sedan sogar 100 Böllerschüsse; zusammen mit seinen Kindern sei dann jedesmal

gemeinsam die „Wacht am Rhein“ gesungen worden.⁴⁵⁾

Über 50 Jahre später feierte im Sommer 1925 die Loge Eleusis ein Kinderfest. Nach einem Lampionzug durch den Hofgarten hielt ein Freimaurer-Bruder eine kurze Ansprache an die Kinder, die mit dem Hinweis endete, dass

„all unser Streben ... dem lieben deutschen Vaterlande (gilt)“.

Natürlich wurde auch bei dieser Gelegenheit das Deutschlandlied gesungen, und zwar „begeistert“, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt.⁴⁶⁾ Auch das wäre heute natürlich unvorstellbar. Aber heute läuft ja auch kein Kind mehr im Matrosenanzug herum, der damals üblichen Kleidung für Kinder an Sonn- und Feiertagen.

An der nationalen Gesinnung der weit überwiegenden Mehrzahl der Freimaurer lag es also sicherlich nicht, dass die Nationalsozialisten sogleich nach der Machtergreifung/Machterschleichung die Freimaurer unter massiven Druck setzten und so die meisten Logen noch 1933 zur Selbstauflösung zwangen. So schrieb noch eine Woche vor der Auflösung der Eleusis deren damaliger Meister vom Stuhl am 9. 4. 1933 in einem Rundschreiben an die Logenmitglieder unter Verknennung der tatsächlichen Lage u. a.:

In diesen ... Tagen möchte ich ... vor unberechtigter Angst und Panik warnen. Unsere Loge Eleusis kann, wie alle anerkannten deutschen Logen und Großlogen, mit gutem Gewissen den veränderten politischen Verhältnissen gegenüberstehen. Wir haben niemals unsere streng nationale Einstellung verleugnet und uns in allen Lagen unseres Vaterlandes offen und freimütig zu Volk und Vaterland bekannt.⁴⁷⁾

Was die Haltung zum Staat anlangte, galt also noch immer, was Regierungspräsident Roman in seinem Bericht vom 20. März 1901 an das Innenministerium in München geschrieben hatte (und was sich fast nahtlos an den vorhin zitierten Bericht des königlichen Commissärs aus dem Jahr 1857 anschließt):

... nicht wenige der Logenbrüder sind als hervorragende Bürger der Stadt Mitglieder der gemeindlichen Collegien⁴⁸⁾ und fast alle durchweg im privaten wie öffentlichen Leben ganz treffliche Menschen. ...

Die Mitglieder gehören politisch durchweg der ausgesprochensten national-liberalen Richtung an, sie huldigen mit Hingebung dem Erlauchten Wittelsbachischen Königshause, dem dormaligen volkthümlichen Regimente und ganz besonders Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten.⁴⁹⁾

Um die Haltung der Freimaurerei in der Weimarer Republik zu verstehen oder zu erklären, muss ich nochmals in die Zeit vor dem I. Weltkrieg zurückblenden. Nachdem die Loge, wie vorhin gehört, 1881 das neue Logenhaus bezogen hatte, verlief das Logenleben ohne besondere erwähnenswerte Ereignisse. Die Loge war ein maßgebender gesellschaftlicher Faktor in Bayreuth, wie sich nicht nur an den Mitgliederzahlen ablesen lässt, die von 80 im Jahr 1870 auf 128 im Jahr 1914 stiegen,⁵⁰⁾ sondern auch daran, dass maßgebliche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Mitglied der Loge waren. Genannt seien hier nur der Bankier Carl Burger, der Oberbürgermeister und Landtagsabgeordnete Dr. Casselmann, der Bankier Carl Schüller, der Kaufmann Friedrich Dilchert und der bereits angesprochene Friedrich Feustel, sämtlich Namensgeber von Straßen in Bayreuth, die jeder von uns kennt.

Aus dieser Zeit lassen sich also allenfalls Kuriositäten berichten, wie z. B. der Titel eines am 26. 2. 1902 gehaltenen Vortrags, nämlich „In der Frau vereinigen sich wahre Bildung mit Meisterschaft in der Haushaltung“.⁵¹⁾ 1904 hatte ein Vortrag den Titel „Führt die Hygiene zur Entartung der Rasse?“⁵²⁾ Weitere Beispiele erspare ich mir und Ihnen.

Der für uns beschaulich wirkende Zustand änderte sich relativ schlagartig mit Ausbruch des I. Weltkriegs, der für die Loge in Bayreuth gänzlich unerwartet kam. Der Chronist der Loge schreibt hierzu im Sommer 1915 in seinem Jahresbericht unter anderem:

Der deutschen Freimaurerei ist – wie dem deutschen Volke auch – dieser Krieg völ-

lig unerwartet gekommen. Mehr oder weniger hatten sich deutsche Brüder seit Jahren den Ideen der „Weltmaureri“ und den Bestrebungen eines „Völker- und Weltfriedens“ angeschlossen und sich hohen und endgiltigen Erfolg versprochen. – Ein schöner Traum!

Über Nacht ist er in Nichts zerflossen ... Wir werden am Tempel weiter bauen, werden aber eine hohe Scheidewand zwischen deutscher und sog. Welt-Freimaurerei aufrichten. ... Mit unseren Mitbrüdern (wird uns weiterhin) ein starkes Band (verbinden) – nicht mehr das trügerische Band weltumspannender Brüderliebe – nein: das Band der Liebe und Treue für das gemeinsame, schöne Vaterland – ...

(Wir wissen), daß Deutschland mit seinen Verbündeten, Österreichern und Türken, daß der neue 'Dreibund', Sieger sein wird.⁵³⁾

Des 56. Geburtstages des Kaisers hat im selben Jahr in der Loge der Stadtschulrat und Altstuhlmeister Keßelring u. a. mit folgenden Worten gedacht:

Wir wollen ... dem a.B.a.W. danken, daß er unserem gel. Vaterlande diesen einzigen und herrlichen Mann und Herrscher, um den uns eine Welt beneidet, geschenkt und ihn ... gegen feindliche Uebermacht und Tücke bisher so gnädig in seine Obhut und Fürsorge genommen (hat) ... Wir wollen ... bekennen, daß wir deutschen Freimaurer ... wahrhaft **deutsch fühlen, deutsch handeln und deutsch bleiben** wollen bis ins Mark ...⁵⁴⁾

Ähnlich liest sich das auch in den Folgejahren. Im Jahresbericht 1916 heißt es unverblümt:

... die Verhältnisse zeigen uns klar, daß die deutsche Freimaurerei in Zukunft ... unter unentwegter Festhaltung an deutschem Geiste und deutschem Wesen in brüderlicher Eintracht **ihre eigenen Wege gehen muß**. Dieser Einigungsgedanke der deutschen Freimaurerei wird uns eben dann zielbewußt zur **nationalen, rein deutschen** Freimaurerei führen.

Und später an gleicher Stelle

Wir ... wollen geloben, nach deutschem Geist und deutschem Wesen in unserer altherwürdigen Bauhütte zu arbeiten und ihr in Treue anzugehören; denn Treu heißt Deutsch sein.⁵⁵⁾

Ich will Sie nicht mit weiteren derartigen Ergüssen langweilen. Nur eins noch: Natürlich hatte der Krieg sich unmittelbar auf das Logenleben der Daheimgebliebenen ausgewirkt. An die Stelle geistig mehr oder weniger anspruchsvoller Vorträge mit philosophischen oder freimaurerischen Themen bei den Logentreffen traten zunehmend kriegsbezogene Vorträge, wie z. B. „Die Desinfektion des Trinkwassers im Felde“, oder „Meine U-Bootsfahrt in der Kieler Bucht“ oder auch „Art und Gestalt der Kriegsgräber vom künstlerischen Standpunkte aus.“⁵⁶⁾ Bei dieser Einstellung verwundert es sicher nicht, dass noch im Sommer 1918, knapp fünf Monate vor Beendigung des Krieges, im Jahresrückblick der Loge Siegeszuversicht verbreitet wird. Der Logenchronist wörtlich:

Und Deutschland, unser geliebtes Vaterland, eingekreist, abgeschnitten und überfallen von der ganzen Welt, – es ist noch nicht zusammengebrochen in dem jahrelangen, furchtbaren ununterbrochenen Kampf. – Es steht! – Und wird den Sieg erringen, den Sieg um Recht und Sitte, um Freiheit und Ehre!⁵⁷⁾

Die vorhin erwähnte vaterländische Arbeit war also nur die konsequente Fortsetzung der aus den Zitaten ersichtlichen Grundhaltung der Loge in Bayreuth. Der Frieden von Versailles wurde, wie wahrscheinlich von der großen Mehrheit der Bevölkerung, als Schmachfrieden empfunden. Die Loge in Bayreuth ließ sich, soweit zu sehen, an nationaler Gesinnung von niemandem übertreffen; das jährliche Stiftungsfest wurde beispielsweise mindestens ab 1923 stets als vaterländische Arbeit gestaltet.⁵⁸⁾

Vaterländisch bedeutete aber nicht antisemitisch. Seit 1847 war, wie gehört, die Großloge „Zur Sonne“ und mit ihr die Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ offen auch für Nichtchristen. Es existieren m. W. dem-

gemäß auch keine Aufzeichnungen über die Religionszugehörigkeit der Mitglieder. Der Namensliste aus dem Jahr 1932 sind jedoch – mit allen Vorbehalten hinsichtlich dieser Art von „Feststellungen“ – die Namen von drei Brüdern zu entnehmen, die m. E. mit Sicherheit Juden waren,⁵⁹⁾ sowie weitere 12 Namen, die Juden gewesen sein könnten.⁶⁰⁾ Es ist aber an keiner Stelle auch nicht andeutungsweise überliefert, dass diese jüdischen Brüder je irgendwelchen Anfeindungen **in der Loge** ausgesetzt gewesen seien.

Was man zusammenfassend der Freimaurerei in der Weimarer Republik aus heutiger Sicht vorhalten könnte, wäre, dass sie entweder gar nicht oder nicht entschieden genug hinter dieser ersten Republik auf deutschem Boden stand, sie vielmehr, zumindest teilweise als ungeliebte und nicht gewollte, als vermeintlich aufgezwungene Staatsform empfand.

Zusätzlich hatte sich die deutsche Freimaurerei nach dem I. Weltkrieg selbst isoliert und – getreu den Ankündigungen in den vorhin angeführten Zitaten rein national gedacht und sich verhalten. Dies ging sogar so weit, dass sich die deutschen Freimaurer gegenseitig anfeindeten: die drei preußischen Großlogen beispielsweise brachen jeden Kontakt mit der Bayreuther Großloge Zur Sonne ab, nachdem diese es im Jahr 1932 gewagt hatte, zusammen mit zwei anderen Großlogen (Hamburg und Frankfurt) erstmals wieder den Verkehr mit der englischen Großloge, also mit der Großloge des Feindes aus dem I. Weltkrieg, aufzunehmen.⁶¹⁾ Diese Uneinigkeit der deutschen Freimaurerei war, wie eine amerikanische Kommission im Jahr 1949 wohl zu recht feststellte, mit eine der Ursachen, dass die Freimaurerei den Nationalsozialisten so wenig entgegenzusetzen hatte.⁶²⁾

Anzunehmen, dass mit mehr Einigkeit unter den deutschen Freimaurern und einer entschiedeneren Unterstützung der Weimarer Republik durch die Freimaurer das Dritte Reich verhindert worden wäre, ist allerdings sicherlich eine Illusion.

Wie ich eingangs sagte, ist die Freimaurei u. a. deshalb für Diktaturen ein rotes Tuch, weil sie als Ideale die Humanität und Tole-

ranz, die Gedanken-, Rede- und Meinungs-freiheit hat und weil ihr Ziel ist, vorurteilsfrei an alles heranzugehen. Sie fördert und fordert eigenständiges und kritisches Denken, alles Eigenschaften, die ein absolutistischer Staat oder eine Diktatur nun gerade nicht bei ihren Staatsbürgern brauchen können. Alfred Rosenberg, der Chefideologe des Nationalsozialismus, warnte deshalb auch vor der Freimaurerei mit folgenden Worten:

(... die Freimaurerei) hat – bereits um 1740 – ... das politische Schlagwort der letzten 150 Jahre „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ geprägt und die chaotische, völkerzersetzende „humane“ Demokratie geboren. Da dieser Bund nur „den Menschen“ anerkannte, so wurde von vornherein kein rassistischer noch religiöser Unterschied gemacht. ...⁶³⁾

Keine Frage: keinen rassistischen Unterschied zu machen, ist für eine rassistische Ideologie eine Horrorvorstellung. Mit dem Ermächtigungsgesetz (Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. 03. 1933) nahm der Druck auf die Freimaurer massiv zu. Sie wurden ganz offiziell als Träger des verwerflichen liberalen, demokratischen, humanitären und internationalen Gedankenguts angesehen und deshalb aus dem öffentlichen Dienst entfernt.⁶⁴⁾ Diesem Druck versuchten die Großloge Zur Sonne und die ihr angeschlossenen Logen durch Selbstauflösung zu begegnen. Keine vier Wochen nach dem Ermächtigungsgesetz löste sich deshalb am 18. 4. 1933 die Bayreuther Loge Eleusis selber auf, nachdem zuvor am 14. 4. 1933, also gerade einmal fünf Tage nach dem vorhin zitierten abwiegelnden Rundschreiben des Meisters vom Stuhl, das letzte Treffen der Brüder im Tempel stattgefunden hatte. Der damalige Meister vom Stuhl, der Schulleiter Karl Dürr, der von den Nazis sehr schnell zwangspensioniert wurde, überlieferte dies wie folgt:

Ich habe die Loge in der schwersten Zeit ihres Bestehens von 1930–1933 gegen den immer mächtiger gegen die Freimaurerei anstürmenden Nationalsozialismus geführt und mich bei den Anhängern Hitlers verhaßt gemacht. Am 14. April 1933

habe ich unter feierlichem Ritual die Loge nach 192-jährigem Bestehen geschlossen. ... Mit Tränen in den Augen und mit schmerz erfülltem Herzen versammelten wir uns noch im Clubzimmer ... Die in der Loge erlebten Stunden gehören zu den schönsten und erhabensten meines Lebens.⁶⁵⁾

Um zu retten, was zu retten war, verfiel die Loge auf den Ausweg, sich umzubenennen. Die Loge war damals, wie auch heute, ein eingetragener Verein,⁶⁶⁾ dem einfach ein anderer Name und ein anderer Vereinszweck „übergestülpt“ wurden. Die Großloge „Zur Sonne“ hatte das vorgedacht. Sie hatte sich nämlich auf Initiative von Bernhard Beyer umbenannt in „Deutsche Gesellschaft für Kultur und Wissen“. Beabsichtigter, aber offiziell nicht erklärter Zweck war, das Großlogeneigentum zu betreuen und für spätere Zeiten zu bewahren, insbesondere das Freimaurermuseum und die Bestände der über 10.000 zum größten Teil unersetzliche Bände umfassenden Bibliothek zu sichern.⁶⁶⁾ Ich kann das Ergebnis gleich vorwegnehmen: es gelang leider, anders als vor rund 10 Jahren im Fall der aus vergleichbaren Gründen erfolgten Umbenennung der SED in PDS, nicht.

Während die Großloge allerdings, ich vermute aus Gründen der Tarnung, als Voraussetzung für eine Mitgliedschaft forderte, dass „nur Männer arischer Abstammung“⁶⁷⁾ aufgenommen werden dürfen, konnten bei der „Gesellschaft zur Heimatpflege e.V.“, in die sich die Loge am 18. 4. 1933 umbenannt hatte, Männer und Frauen Mitglied werden, wenn sie denn nur „deutschstämmig, unbedingt vaterländisch gesinnt, selbständig, guten Leumunds und durch eine gewisse Bildung in der Lage sind, den Aufgaben des Vereins gerecht zu werden“.⁶⁸⁾

Ob überhaupt neue Mitglieder, insbesondere Frauen, aufgenommen wurden, ist nicht bekannt; ich bezweifle das aber. Nach der Statutenänderung wurde nämlich zwar neben der Namensänderung und der Änderung der Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft auch der Vereinszweck geändert in

Pflege des Heimatgedankens in jeder Form, in der engeren und weiteren Heimat

wie Geschichte, Literatur, Musik, Kunst und Wissenschaft unter Ausschaltung jeglicher politischen Tätigkeit.

Nachdem unter diese Bestimmung (Pflege der Heimatgeschichte) aber auch die freimaurerische Tätigkeit subsumiert werden könnte, insbesondere in Bayreuth, wo die Loge ja schon knapp 200 Jahre lang Bestandteil der Heimatgeschichte war, und nachdem die übrigen Bestimmungen der alten Logensatzung unverändert geblieben sind und sogar die Entscheidung über eine Mitgliedschaft durch Kuglung erfolgen sollte, einer typisch freimaurerischen Art der Abstimmung, ist es für mich offensichtlich, dass es sich bei der Gesellschaft zur Heimatpflege lediglich um „alten Wein in neuen Schläuchen“ handelte.

Indirekt bestätigt wird dies in meinen Augen durch den Bericht des Leiters der Versammlung vom 30. 5. 1933, in der die am 18. 04. 1933 beschlossene Umbenennung förmlich bestätigt werden sollte (und wurde). Er schreibt am 17. 6. 1933 u. a.

(In die Erinnerung an alte Freundschaft ist die) ... Hoffnung gebreitet, daß die Heimatpflege in engem und weitem Sinn, ernst und unentwegt ins Werk gesetzt, uns eine neue königliche Kunst sein wird. ... (Anmerkung des Verf.: „königliche Kunst“ ist ein Synonym für Freimaurerei)

In der Freundschaft und in der Treue bleiben wir die Alten. Wir waren eins in der Liebe zum Vaterland, zu uns und zu unserem Nächsten. Wir waren national und sozial; lauterer Herzens und selbstlos in unserem Tun und Wollen. Wer kann uns da an? Unser Gewissen ist rein.

Wir tuen recht und scheuen Niemand! So muß es gelingen!⁶⁹⁾

Es gelang nicht. 1934 wurde die Gesellschaft für Heimatpflege endgültig aufgelöst.⁷⁰⁾ Das Einladungsschreiben vom 26. 1. 1934 zur Generalversammlung mit dem einzigen Tagesordnungspunkt „Liquidation der Gesellschaft“ klang ganz anders als alles, was vorher geschrieben war. Ich zitiere:

Die nationalsozialistische Revolution ist keine Welle, mit deren Verebben man

rechnen muss, sie ist ein elementarer geschichtlicher Vorgang. Einem solchen Ereignis gegenüber geizt sich nur eines: Den Zusammenhang der Vorgänge zu verstehen, und ihr Wesen zu erfassen, mit dem einzigen Ziel: auf den neuerstandenen Grundlagen mit aufzubauen, wo irgend sich eine Möglichkeit bietet.

Auch wir, die wir von vornherein uns ehrlich zu der treuesten Gefolgschaft des grossen Führers Adolf Hitler bekannt haben, wollen unsere Aufrichtigkeit in der Mitarbeit am neuen deutschen Reich beweisen. ...

Mit deutschem Gruss und Heil Hitler!

gez. Dr. Pöhner⁷¹⁾

(– auch Namensgeber einer Straße in Bayreuth)

Mich stört, um nicht zu sagen verstört der Ton und die Wortwahl bis hin zur strammen Grußformel. Ich kann und will nicht beurteilen, was möglich war oder gewesen wäre. Nur soviel: In einem Rundschreiben vom 6. 3. 1934, also rund fünf Wochen später, schreibt ein anderes Vereinsmitglied u. a.:

Mit der Liquidation ... dürfen keineswegs die Bande, die uns so lange zusammengehalten haben, auseinandergerissen werden. Wir wollen die alten Freunde bleiben in dankbarer Erinnerung an schöne Stunden, in denen wir uns in der Kette die Hände gereicht haben.

In Treue und Freundschaft mit deutschen Grüßen!

gez. I.A.: A. Spitzenpfel

Der Unterschied ist offensichtlich, aber nicht mehr aufzuklären. Die Loge jedenfalls hörte endgültig auf zu bestehen im Frühjahr 1934. 1935 wurde das Logenhaus förmlich enteignet; es diente fortan als Sitz der NSV (= National-sozialistische Volkswohlfahrt). Zu diesem Zeitpunkt hatte schon einer der jüdischen Brüder der Loge unter dem Druck der äußeren Umstände Selbstmord begangen.⁷²⁾ Was aus den anderen jüdischen Brüdern geworden ist, weiß ich nicht. In dem ersten Mitgliedsverzeichnis der Loge nach dem Krieg aus dem Jahre 1948 taucht kein

einziger ihrer Namen mehr auf und auch später nicht. Die „Dunkle Zeit“, wie wir Freimaurer sagen, war angebrochen.

Sie dauerte offiziell bis zum 7. 12. 1946. So lange war in Bayern die Freimaurerei verboten. In Wirklichkeit dauerte das Verbot sogar noch länger, weil die erforderlichen Ausführungsbestimmungen, ohne die bekanntlich in Deutschland nichts geht, erst im Mai 1947 veröffentlicht wurden.⁷³⁾ Bayreuth wollte aber nicht so lange warten. Dr. Beyer, Chefarzt des Sanatoriums Herzoghöhe und unermüdlicher Motor in der Eleusis und in der Großloge „Zur Sonne“ hatte der amerikanischen Militärbehörde bereits im September 1945 einen detaillierten Plan zur Wiederbelebung der deutschen Freimaurerei vorgelegt, der jedoch mit der für Amerikaner erstaunlichen Begründung abgelehnt wurde, dass es sich bei der Freimaurerei um eine „Geheimorganisation“ handle.⁷⁴⁾

Dessen ungeachtet gründete sich die Eleusis am 2. 12. 1945 neu, bzw. besser sie gründete sich wieder.⁷⁵⁾ Die förmliche Lizenzierung der Loge erfolgte allerdings erst am 14. 1. 1948.⁷⁶⁾ Spätestens ab Mai 1947 trafen sich die Logenbrüder regelmäßig, verstärkt durch amerikanische Besatzungssoldaten. Meister vom Stuhl war damals (und bis 1956) der Direktor der Oberrealschule, Dr. Alfred Seeberger.

Da das Nazivermögen von den Amerikanern beschlagnahmt war, stand das Logenhaus, das sich ja die Nazis einverleibt hatten, nicht zur Verfügung. Es diente vielmehr den amerikanischen Besatzungsbehörden als eine Art Wohnungsamt. Die Brüder, immerhin 56 an der Zahl,⁷⁷⁾ trafen sich daher zunächst in der Gaststätte „Vogel“ in der Friedrichstraße, später dann (1948) in der Gaststätte „Goldener Hirsch“ in der Bahnhofstraße.⁷⁸⁾ Das Logengebäude wurde erst im Sommer des Jahres 1948 zurückgegeben.

Verstärkten und unterstützten anfangs d. h. ab Mai 1947, amerikanische Soldaten die Loge, so konnte sich die Loge in der Folgezeit revanchieren. Zusammen mit der Loge in Hof stellten sie zunächst abwechselnd ihre Räumlichkeiten und auch einige Brüder für eine neu gegründete amerikanische Besatzungs-

loge namens „Brothers on the Border“ zur Verfügung. Ihr gehörten Soldaten an, die schichtweise die Grenze zur damaligen Tschechoslowakei absicherten und bewachten. Bald hatten allerdings die Hofer die Amerikaner ganz vereinnahmt, weil die Hofer, wie mir ein alter Bruder und Zeitzeuge erklärte, eigentlich keine Oberfranken sind, sondern Vogtländer und damit wesentlich offener und umgänglicher als die sturen Bayreuther seien. Dafür ist die Bayreuther Loge eine Art Pate für eine Militärloge in Grafenwöhr/Vileck, die „Pyramid Lodge“, in der Deutsche und Amerikaner zusammenarbeiten. Dieser Kontakt besteht heute noch.

Von der Nachkriegsloge zu berichten gibt es noch, dass 1991 das 250jährige Bestehen mit einem großen Festakt im Markgräflichen Opernhaus gefeiert wurde. Auf dieses Stiftungsfest wird man von auswärtigen Brüdern noch heute angesprochen. Für die Dabeigewesenen muss es ein großes Erlebnis gewesen sein.

Ansonsten ist allenfalls noch berichtenswert, dass die Loge heute rund 70 Brüder zählt; 1931 waren es demgegenüber noch 161 Brüder. Außerdem ist die Loge inzwischen auch im Internet vertreten (http://www.freimaurer.org/gl_afam/organe.htm)

Prominente Zeitgenossen, mit denen sich die Freimaurerei schmücken könnte – sie tut es nicht, weil vergangene Verdienste von einzelnen nichts über die Freimaurerei von heute aussagen –, könnten auch für Bayreuth angeführt werden. So wird beispielsweise vielen Bayreuthern nicht bekannt gewesen sein, obwohl er aus seiner Mitgliedschaft meines Wissens nie ein Hehl gemacht hat,⁷⁹⁾ dass der 1999 verstorbene ehemalige Bürgermeister Heinz Hamann Freimaurer war. Auch Friedrich Baur war nicht nur erfolgreicher Versandhausunternehmer und Gründer einer großzügigen Stiftung, sondern er war auch Freimaurer in der derzeit ruhenden Kulmbacher Loge „Friedrich zur Frankentreue“.⁸⁰⁾

Bayreuth hatte, um langsam zum Schluss zu kommen, bis nach der Wende die zweitälteste deutschsprachige Loge in seinen Mauern. Inzwischen ist die Dresdener Loge („Asträa zu den drei Schwertern“), die noch

vor der Bayreuther gegründet worden war, wieder aktiv, so dass Bayreuth auf den dritten Platz gerutscht ist. Dennoch ist – aber da sage ich Ihnen ja nichts neues – Bayreuth einzigartig.

Neben der seit nunmehr fast 260 Jahre existierenden Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ bestand rund 140 Jahre eine angesehene Großloge („Zur Sonne“), die 1949 maßgebend daran beteiligt war, dass – um den Preis der Selbstaufgabe – eine Vereinigte Großloge in Deutschland entstand. In Bayreuth hat noch immer die Forschungsloge Quatuor Coronati ihren Sitz und hier befindet sich als weiteres Kleinod das sehr sehenswerte Deutsche Freimaurermuseum samt angeschlossener Bibliothek. Bayreuth könnte also stolz auf seine Freimaurervergangenheit **und** auf seine Freimaurergegenwart sein. Es ist sicher nicht zu hoch gegriffen, Bayreuth als einen der wichtigen Plätze der deutschen Freimaurerei zu bezeichnen.

Um schließlich doch noch kurz auf die Gegenwart zu kommen: Wer immer den derzeitigen Zustand unserer Gesellschaft, des Umgangs miteinander, der Prioritäten, die unser öffentliches und privates Leben bestimmen, beschreiben und definieren sollte, würde wohl sehr schnell auf den Begriff „Werteverfall“ kommen, und das nicht erst seit dem unsäglichen verfassungswidrigen Verhalten Helmut Kohls. Die „Grande Dame“ des deutschen Journalismus, Marion Gräfin Dönhoff, hat hierzu in einem Artikel zu Weihnachten 1999 treffend ausgeführt:

Es ist sehr anders als vor 100 Jahren ... Damals standen Ruhe, Besinnlichkeit und das für alle verbindliche Religiös-Philosophische im Vordergrund.

Heute sind Ich-Bezogenheit und Gewinnstreben das Wichtigste, heute jagt eine Nachricht die andere – meist sind es Schreckensbotschaften: Tschetschenien, Flüchtlingsleid, ... Schüler ermordet im Beisein der Klassenkameraden, von denen keiner sich rührt, Lehrerin; schließlich Korruption bis in die Kreise der politischen Elite. Gewiss, Korruption, Mörder, Diebe, Einbrecher gab es auch früher – aber es war eine andere Kriminalität,

nicht so brutal und hemmungslos wie heute.

Man muss Folgendes bedenken: Die äußere Handlungsweise entspricht der inneren Haltung, das gilt für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Die geistige Verfassung ist das Entscheidende. Der Mensch braucht eine metaphysische Beziehung, um zu wissen, was man tut und was man nicht tut – hat er sie nicht, verfällt er seinem Dünkel und meint, er sei allmächtig. Ohne jede Bindung gibt es keine ethische Begrenzung der Freiheit, keine Einsicht in die Notwendigkeit, Verantwortung zu tragen.

Erst durch die metaphysische Bindung sowie die Erkenntnisse der Aufklärung, also durch Toleranz, Liberalität und Selbstbeschränkung, ist der Mensch gegen die größten Irrtümer gefeit. ...

State of law, Gewaltenteilung, Pluralismus, Offenheit allein genügen nicht. Es kommt darauf an, was die Bürger daraus machen. Auf ihre Gesinnung, ihr Verhalten kommt es an. Jeder Einzelne ist für den Zustand des Ganzen mitverantwortlich. ... Es muss wieder eine im Metaphysischen verankerte philosophische Dimension in die politische Diskussion Eingang finden und unsere Vorstellungen von der Welt prägen. ... Erst die Negierung einer höheren Macht hat die totalitäre Macht des Menschen möglich gemacht.

Die ausschließliche Diesseitigkeit, der totale Positivismus, der sich nur mit der Oberfläche der Dinge beschäftigt und jede Tiefendimension vermissen lässt, kann als einzige Sinnggebung auf die Dauer nicht befriedigen. Und auch für den Staat reicht die Konzentration auf wirtschaftliche Erfolge als „*raison d'être*“ nicht aus. ...

Denn es gibt eine tiefere Wirklichkeit als die Realität, eine höhere Weisheit, als die Schulbücher lehren, und eine größere Befriedigung, als materielle Erfolge zu bieten vermögen.⁸¹⁾

Prägnanter hätte man nicht beschreiben können, was die Freimaurerei ausmacht:

Getragen vom alles beherrschenden Gebot der Toleranz ist es nämlich die Aufgabe eines jeden Freimaurers, nicht etwa die Welt zu verbessern oder zu missionieren, sondern an sich zu arbeiten, sich selbst zu vervollkommen. In der Verfassung der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland aus dem Jahr 1994 heißt es in diesem Zusammenhang (auszugsweise):

Die Freimaurer erstreben durch rituelle Arbeiten in den Logen menschliche Vervollkommenung. In Achtung vor der Würde jedes Menschen treten sie ein für die freie Entfaltung der Persönlichkeit und für Brüderlichkeit, Toleranz und Hilfsbereitschaft und Erziehung hierzu. Die Freimaurer sind durch ihr gemeinsames Streben nach humanitärer Geisteshaltung miteinander verbunden.

Sie bilden keine Glaubensgemeinschaft. Die Freimaurer sehen im Weltenbau, in allem Lebendigen und im sittlichen Bewusstsein der Menschen ein göttliches Wirken von Weisheit, Stärke und Schönheit.

Dies alles verehren sie unter dem Sinnbild des „Großen Baumeisters aller Welten“.

Es geschieht also in den Logen eben das, was Frau Dönhoff im zitierten Artikel als notwendig anführte, nämlich den Einzelnen im Rahmen einer anerkannten höheren Ordnung zu aktivieren: der Einzelne ist aufgerufen, auf seine Haltung, seine Einstellung und auf seine Moralität kommt es an. Ethik ist nicht verordenbar, sie muss gelebt und vorgelebt werden.

So gesehen ist die Freimaurerei zwar altherwürdig, insbesondere, wie gehört, in Bayreuth, zugleich aber modern und aktuell, weil sie, anders als beispielsweise die Kirchen, ohne Dogmenstrenge und ohne Sanktionsdrohungen, aber auch ohne Versprechungen, allgemein gültige moralische und ethische Maßstäbe setzt, die zu verwirklichen Sache des einzelnen Mitglieds ist. Das Wort Lessings, dass Freimaurerei immer war und immer sein wird, ist so aktuell wie je. Es besteht immer noch und mehr denn je Bedarf an der Freimaurerei.

Allerdings lebt die Freimaurerei natürlich von und in ihren Mitgliedern, und da muss man heute feststellen, dass die Freimaurerei anscheinend ein Auslaufmodell ist. Es fühlen sich leider immer weniger von ihr angesprochen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil in unserer materialistisch ausgerichteten Gesellschaft Freimaurer zu sein keine der heute wichtigen oder für wichtig gehaltenen materiellen Vorteile bietet, keine unmittelbar messbaren geschäftlichen, persönlichen oder politischen Vorteile bringt, kein Ansehen verschafft und sich noch nicht einmal zur Selbstdarstellung eignet; stattdessen bietet und verlangt sie Arbeit an einem selbst.

Die Grundüberlegung der Freimaurerei, dass jeder sich selber ändern und bei sich selber anfangen müsse und nur so eine Änderung und Besserung der Verhältnisse im allgemeinen bewirkt werden könne, ist so richtig und bestechend wie je. Theoretisch müsste sie damit jeden ansprechen, der auch nur ein bisschen nachdenkt. Tatsächlich fühlen sich in Bayreuth gerade mal so viel angesprochen, dass man sich um die Existenz der Loge noch keine Sorgen zu machen braucht.

Mit einem kleinen Gedicht von Peter Rühmkorf möchte ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Durchhaltevermögen bedanken. Mit der Arbeit an sich selbst geht immer einher die Frage nach dem Sinn des Lebens. Und so heißt denn „rein zufällig“ das Gedicht

Sinnfrage

*Die Frage nach dem Sinn
kennt keine Ruh'.
Wohl weiß ich, dass ich bin,
doch nicht wozu.
Trotzdem behaupte ich:
Die Welt alleine,
ich meine ohne mich,
das wär' noch keine.*

© Dieter Heinold 2001⁸²⁾

Anmerkungen:

³¹ zitiert nach Bernhard Beyer, Die Geschichte der Großloge „Zur Sonne“, Bayreuth 1954, Band I, S. 150 ff.; Julius Meyer, Das Freimaurertum in Ansbach und Bayreuth, in „Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Bayreuther Lande“, Ansbach 1885, S. 147 ff.

²¹ zitiert nach Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 144

³¹ Vgl. Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 51

⁴¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 54

⁵¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 61

⁶¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 157

⁷¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 129

⁸¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 72

⁹¹ Merkendorf in Mittelfranken, die lange Zeit (und vielleicht immer noch) kleinste Stadt Frankens

¹⁰¹ Christian Meyer, Geschichte Frankens, Leipzig 1909, zitiert nach Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 190

¹¹¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 204

¹²¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 247 f., 255

¹³¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 258 f.

¹⁴¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 260 ff.

¹⁵¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 265

¹⁶¹ zitiert nach Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 264

¹⁷¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 262

¹⁸¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 305

¹⁹¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 320

²⁰¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 321

²¹¹ Bernhard Beyer, Die Geschichte der Großloge „Zur Sonne“ in Bayreuth, Frankfurt/Main 1954, Bd. II, S. 6

²²¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 30

²³¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 1), S. 328

²⁴¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 10

²⁵¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 11

²⁶¹ zitiert bei Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 82 f.; vgl. auch S. 61

²⁷¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 62

²⁸¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 50

²⁹¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 143

³⁰¹ Dietrich Fraaß, Aus der Geschichte der Bayreuther Freimaurerloge. Festschrift anlässlich des Großlogentages 1979; vgl. auch Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 307

³¹¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 57

³²¹ Konrad Michel, Bayreuth zwischen Wilhelmine und Wagner – Ein Blick in die frühindustrielle Zeit, Manuskript des Bayer. Rundfunks vom 19. 11. 1980, S. 25

³³¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 106 f.

³⁴¹ Bayreuther Bundesblatt Nr. 1/1905 (Ausgabe Sept. 1905), S. 30

³⁵¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 161

³⁶¹ Konrad Michel, Bayreuth zwischen Wilhelmine und Wagner – Ein Blick in die frühindustrielle Zeit, Manuskript des Bayer. Rundfunks vom 19. 11. 1980, S. 26

³⁷¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 142

³⁸¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 142 ff.

³⁹¹ Die Information habe ich von einer Zuhörerin des Vortrags (Frau Dietzfelbinger); in der Festschrift des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums von 1984 ist hierzu ebenso wenig zu finden wie in Karl Hartmann, „Geschichte der Stadt Bayreuth im 19. Jahrhundert“, Bayreuth 1954; Hartmann erwähnt lediglich auf Seite 80, dass 1867 eine Töchterschule für „höhere Töchter“ errichtet wurde

⁴⁰¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 148

⁴¹¹ Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 144

⁴²¹ vgl. das Ritual zu der „Vaterländischen Arbeit“ (Verfasser Dr. A. Seeberger) mit Angaben zur Gestaltung des Tempels und zum Ablauf der Arbeit, abgedruckt in Mitteilungen der Großloge „Zur Sonne“ Nr. 2/3 (August/ September) 1924/25, S. 1–18

⁴³¹ Hans Bechert, Jahresbericht über das Maurerjahr 1923/24, in: Mitgliedsverzeichnis und Jahresbericht der Freimaurerloge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ vom 22. 6. 1924, S. 15

⁴⁴¹ Mitteilungen der Großloge „Zur Sonne“ Nr. 8/9 (Feb./März) 1924/25, S. 157

⁴⁵¹ zitiert nach Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 143

- ⁴⁶⁾ Mitteilungen der Großloge „Zur Sonne“ Nr. 1-2 (Juli/August) 1925/26, S. 22
- ⁴⁷⁾ Karl Dürr, Rundschreiben vom 09. 04. 1933 („Die politischen Verhältnisse unserer Tage ...“)
- ⁴⁸⁾ z. B. Leopold Casselmann, Carl Burger, Carl Schüller; vgl. Mitgliederverzeichnis der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit vom 30. 6. 1901
- ⁴⁹⁾ zitiert nach Beyer a.a.O. (oben Fußnote 21), S. 86 f.
- ⁵⁰⁾ Verzeichnis der Mitglieder des Freimaurerbundes der Großloge zur Sonne im Or. von Bayreuth, ausgegeben am Johannisfeste 1870; Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der unter der Großloge „Zur Sonne“ in Bayreuth arbeitenden Freimaurerlogen „Eleusis zur Verschwiegenheit“ vom 28. Juni 1914
- ⁵¹⁾ Carl Schneider, Jahres-Bericht über das Maurerjahr 1901/1902, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben am 29. Juni 1902, S. 16, 17
- ⁵²⁾ Ernst Heuberger, Jahres-Bericht für das Maurerjahr 1903/04, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben am 26. Juni 1904, S. 18
- ⁵³⁾ Ludwig Keil, Jahresübersicht vor dem Jahres-Bericht über das Maurerjahr 1914/15, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben im November 1915, S. 14, 15, 13
- ⁵⁴⁾ Toast des Altstuhlmeisters Keßelring (zugleich Stadtschulrat), zitiert nach Ludwig Keil (Fußnote 53), S. 20; vgl. hierzu auch ausführlich Bernhard Beyer, Geschichte der Großloge „Zur Sonne“, Band III, Frankfurt/Main 1955, Seite 70 ff, 81, wo der Toast wörtlich in gesamter Länge wiedergegeben ist. – Beyer führt u. a. aus (auf Seite 79): „Kein Organ einer anderen, nicht freimaurerischen Gesellschaft war in Deutschland so von echtem Nationalgefühl erfüllt, und kein Verein hat seine Mitglieder auch nur annähernd so zu heroischem Opfermut fürs Vaterland und zu zähem Durchhalten erzogen.“
- ⁵⁵⁾ Wilhelm Ficht, Jahres-Bericht über das Maurerjahr 1915/16, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben im Juli 1916, S. 13, 27
- ⁵⁶⁾ Wilhelm Ficht, Jahres-Bericht über das Maurerjahr 1916/17, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben im Juli 1917, S. 17, 18
- ⁵⁷⁾ ohne Verfasser, Jahres-Bericht über das Maurerjahr 1917/18, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben im Juni 1918, S. 13
- ⁵⁸⁾ Hans Bechert, Jahresbericht über das Maurerjahr 1930/31, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Freimaurerlogen „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben am 28. Juni 1931, S. 15; vgl. auch Fußnote 43
- ⁵⁹⁾ Josef Bamberger, Heinrich Cahn, Edmund Schwabacher (lt. Mitglieder-Verzeichnis für das Maurerjahr 1931/32, ausgegeben am 26. Juni 1932); vgl. auch den Bericht von K. E. Ritter, in dem er den Freitod des jüdischen Bruders Heinrich Cahn erwähnt, unten Fußnote 64
- ⁶⁰⁾ Georg Bube, Adolf und Karl Gollwitzer, Ernst und Wilhelm Heuberger, Richard Krautheim, Karl Lemberg, Ernst Pfannstiel, Anton Riemerschmid, Louis Schilling, August und Karl Spitzenfeil, (lt. Mitglieder-Verzeichnis der Freimaurerlogen „Eleusis zur Verschwiegenheit“ für das Maurerjahr 1931/32, ausgegeben am 26. Juni 1932)
- ⁶¹⁾ Reinhold Dosch, Deutsches Freimaurerlexikon, Bonn 1999; Stichwort „Nationalsozialismus“, S. 203
- ⁶²⁾ After Fifteen Years, Freimaurerei in Deutschland, Bericht des von THE MASONIC SERVICE ASSOCIATION OF THE UNITED STATES entsandten Spezialkomitees zur Untersuchung der Lage der Freimaurerei in Deutschland, Washington D.C., Oktober 1949, S. 7
- ⁶³⁾ Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20.-Jahrhunderts, zitiert nach Reinhold Dosch a.a.O. (oben Fußnote 61), S. 204 f.
- ⁶⁴⁾ K.E. Ritter, zitiert in der Festschrift zum 250jährigen Stiftungsfest der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, Bayreuth 1991, S. 27
- ⁶⁵⁾ nach dem Inkrafttreten des BGB am 1. 1. 1900 wurde auch die Loge „Eleusis“ in das Vereinsregister eingetragen; vgl. hierzu die entspr. Mitteilung von Carl Schneider, Jahres-Bericht über das Maurerjahr 1900/1901, in: Mitglieder-Verzeichnis und Jahres-Bericht der Frei-

maurer-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, ausgegeben am 30. Juni 1901, S. 13

⁶⁶⁾ Einladung des Vorstands des Vereins „Gesellschaft zur Heimatpflege (e.V.) in Bayreuth“, vormals Freimaurerloge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ vom 18. Mai 1933 zur ordentlichen Generalversammlung am 30. Mai 1933, in welcher über die Statutenänderung, die nach dem Auflösungs- und Umbenennungsbeschluss vom 18. 04. 1933 notwendig geworden war, förmlich abgestimmt werden sollte/musste. Beachte kü. das Gesetz über die Einziehung von volks- und staatsfeindlichen Vermögen vom 14. 07. 1933, das im Jahr 1935 Grundlage für die Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens aller Freimaurer-Logen war (Dosch a.a.O., Fußnote 61, S. 207)

⁶⁷⁾ Rundschreiben Dr. Beyer vom 11. Mai 1933 über die Generalversammlung der Großloge Zur Sonne vom 30. 4. 1933 in Würzburg

⁶⁸⁾ § 3 Abs. 1 der Vereinssatzung nach der Änderung gem. Entwurf der Statutenänderung (Anlage zur Einladung zur ordentlichen General-Versammlung der „Gesellschaft zur Heimatpflege e.V.“ vom 18. 5. 1933 – oben Fußnote 66)

⁶⁹⁾ Rundschreiben August Spitzenpfel vom 17. Juni 1933 über die Generalversammlung vom 30. Mai 1933

⁷⁰⁾ Anlass hierfür dürfte der sog. Göring-Erlass vom 08. 01. 1934 (auch Grauert-Erlass genannt) gewesen sein, wonach u. a. angeordnet wurde, dass die Logensatzungen die jederzeitige Auflösung mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder vorzusehen haben, und in dem ausgeführt wird, dass wegen der „durch die nationale Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes ... keinerlei Bedürfnis mehr für die Erhaltung der Logen (zu) erkennen (sei)“; zitiert nach Dosch a.a.O., Fußnote 61, S. 207

⁷¹⁾ Schreiben des 1. Vorstands der „Gesellschaft für Heimatpflege e.V.“, Dr. Konrad Pöhner vom 26. Januar 1934

⁷²⁾ K. E. Ritter a.a.O. (Fußnote 64), S. 29

⁷³⁾ After Fifteen Years a.a.O. (oben Fußnote 62), S. 15

⁷⁴⁾ Joachim Hoyer, Notizen zur Geschichte der Loge Eleusis noch 1945, in: Festschrift zum 250jährigen Stütungsfest der Loge 'Eleusis zur Verschwiegenheit', Bayreuth 1991, S. 30; vgl.

auch After Fifteen Years a.a.O. (oben Fußnote 62), S. 14; die Ablehnung erfolgte vermutlich deshalb, weil Dr. Beyer gleich eine Großloge für Bayern wiedererrichten wollte und die amerikanischen Besatzungsbehörden befürchteten, dass sich unter dem Deckmantel der Freimaurerei womöglich NS-Kader (Werwolf!) sammeln könnten.

⁷⁵⁾ Das Datum der Rekonstituierung der Loge ist nicht 100 %ig. Nach Hoyer (oben Fußnote 74) und einem von Br. Karl Dürr als 2. Aufseher ausgefüllten Fragebogen vom 19. August 1947 (abgebildet in der Festschrift zum 250jährigen Stiftungsfest, S. 31) soll es der 2. 12. 1945 gewesen sein, nach einem im Deutschen Freimaurermuseum vorhandenen Beschluß datiert die Rekonstituierung bereits vom 29. Sept. 45 (als zweites handschriftliches Datum trägt der Beschluß allerdings den „5. II. 47“)

⁷⁶⁾ Mitgliederverzeichnis der Bruderschaft der Großloge „Zur Sonne“, hier: „Eleusis zur Verschwiegenheit“, Manuskript für Br.: Freimaurer, Stand 1. Oktober 1948

⁷⁷⁾ Vgl. Hoyer (Fußnote 74) sowie die Angaben von Dürr im Fragebogen vom 19. 8. 1947 (Fußnote 75)

⁷⁸⁾ Die Aufnahme der beiden Söhne von Bernhard Beyer am 3. 10. 1947 fand allerdings im Wintergarten des sog. „Mainschlößchens“ statt, einer Villa im Park des Sanatoriums Herzoghöhe, die später im Rahmen der Errichtung eines größeren Gebäudes abgerissen wurde (durch Dr. Konrad Pöhner = Schwiegersohn von Dr. B. Beyer)

⁷⁹⁾ Vgl. Artikel im „Nordbayerischen Kurier“ vom 18. 01. 1977 über einen öffentlichen Vortrag von Heinz Hamann im Rahmen eines Gästeabends der Loge (Titel des Vortrags: „Bekannte Bürger Bayreuths als Freimaurer“; Nr. 7150 der Deutschen Freimaurer-Bibliothek)

⁸⁰⁾ seit Juni 2001 wieder aktiv

⁸¹⁾ Marion Gräfin Dönhoff, Deutsche Weihnachten 1999, Warum ist das Fest so unbefriedigend?, in DIE ZEIT Nr. 52/1999 vom 22. 12. 1999, S. 1

⁸²⁾ Dem Direktor des Deutschen Freimaurermuseums in Bayreuth, Herrn Hans Georg Lesser van Waveren, danke ich für seine Unterstützung, ohne die die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Zur frühen Geschichte von Eisfeld

In Eisfeld, der kleinen Stadt im südwestlichen Thüringen, findet die diesjährige Beiratstagung des Frankenbundes statt. Das Jubiläum ihrer Ersterwähnung vor 1200 Jahren und der im vergangenen Jahr erfolgte Beitritt des Vereins „Freunde von Kirche und Schloß zu Eisfeld e.V.“ sind sicher Anlässe genug, diese Veranstaltung hier, im fränkischen Teil Thüringens, stattfinden zu lassen. Im folgenden Beitrag soll die Ersterwähnung der Stadt im historischen Kontext vorgetragen werden.

Nachdem die Franken 531 n. Chr. das Thüringer Königreich vernichtend geschlagen haben, begann mainaufwärts in verschiedenen Schüben die fränkische Kolonisation, die im 8. Jh. das südliche Vorland des Thüringer Waldes erfaßte und die Grundlagen der heutigen Besiedlung schuf. Neben der vom König getragenen Kolonisation, die in der Gründung von Königshöfen und der Inbesitznahme großer Waldbezirke ihren Ausdruck fand, erfolgte auch eine Erschließung des Landes durch Angehörige des fränkischen Adels, die oft gemeinsam Grundbesitz erwarben und Bauern ansiedelten. Dabei wurden nicht nur, wie Jahrzehnte zuvor, siedlungsgünstiges Gebiet in Besitz genommen, sondern aus militärischen Gründen auch Stützpunkte weit in das Mittelgebirgsvorland hinein auf weniger fruchtbaren Böden angelegt. Dieser militärische Aspekt wird zum Beispiel im Diederhoffer Capitular Karls des Großen von 805 deutlich, der die Überwachung des Handels mit den Slawen entlang dem östlichen Grenzsaum Ostfrankens regeln sollte, zu welchem auch unser Gebiet gehört haben dürfte. Die Slawen waren nach dem Abzug der Germanen aus den ostsäalischen Gebieten und nach der Niederlage der Thüringer weiter nach Westen vorgedrungen und sind auch in Ostfranken südöstlich des Grabfeldgaus, an der Itz, am oberen Main und der Rednitz, nachweisbar.

Die Gründung der am Oberlauf der Werra und im Mittelgebirgsvorland gelegenen Siedlung Asifeld, unser heutiges Eisfeld, dürfte gegen Ende des 8. Jh. erfolgt sein. Seine Ersterwähnung verdankt Eisfeld einer Schenkung, die Graf Erpho zwischen 802 und 817 n. Chr. dem Kloster Fulda zu seinem Seelenheile machte.

Die Ersterwähnung Eisfelds ist in einem Eintrag im 2. Band des Codex Eberhardi (Staatsarchiv Marburg, K 426, Bl. 94 rb – 94 va) enthalten, der in die Amtszeit des dritten Fuldaer Abtes Ratgar (802–817) zu datieren ist. Dieser Codex wurde um 1160 von dem Fuldaer Mönch Eberhard angelegt, der damit den gesamten Urkundenbestand des Klosters in einer zweibändigen Sammlung zusammenfaßte. Der lateinische Text lautet in der Fassung des Mönches Eberhard:

„Erpho comes tradidit deo et sancto Bonifacio proprietatis suas, quas habuit in Ronestorfe, in Herphe, in Berchohe, in Erfelestetin, i(n) Zuirgemareshfelden, in Luchisunteren, in Rore, in Hentingen, in Fiselestorfe, in **Asifelden**, in Walebure, in Helidungen, in Altensteten, in Botolfestat, in Greifestorfe, in Zuirgeneicheshelden, in Sulzidorfe, in Marcgereshusen, in Othelmeshusen, in Birchinfelde. Ad sanctum Kilianum vero tradidit idem comes Erpho proprietates suas, quas habuit in Kurnaha, in Bleihfelt, in Tungide, in Suabhusen, in Zimberon, in Geturne“ (Heinrich Meyer: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Bd. 2. Fulda, 1996. S. 162.).

In deutscher Übersetzung lautet der Text: „Graf Erpho übergab Gott und dem Heiligen Bonifatius seine Besitzungen, welche er hatte in Ronestorfe, in Herphe, in Berchohe, in Erfelestetin, in Zuirgemareshfelden, in Luchisunteren, in Rore, in Hentingen, in Fidelestorfe, in **Asifelden**, in Walebure, in Helidungen, in Altensteten, in Botolfestat, in Greifestorfe, in Zuirgeneicheshelden, in Sulzidorfe, in Marcgereshusen, in Othelmeshusen, in